

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

30.9.1858 (No. 229)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 30. September.

N. 229.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gestaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (cité Bergère) zu Paris.

## Die Regierungsfrage in Preußen.

Als Sr. Maj. der König von Preußen, durch ein bedauerliches Versehen an der Fortführung der Regierung gehindert, im vorigen Spätjahr Sr. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen zum Stellvertreter auf drei Monate — vom 23. Okt. 1857 ab — ernannte, geschah Dies in der Voraussetzung, daß es ihm nach Ablauf dieser Zeit möglich sein werde, die Zügel der Regierung wieder in die Hand zu nehmen. Dem war jedoch nicht so, und die Stellvertretung wurde seitdem unter der gleichen Voraussetzung noch dreimal erneuert. Die Zeitperiode der neuesten Delegation reicht bis zum 23. Okt. d. J., und die Ordnung der Regierungsverhältnisse von da ab ist eine Frage, die gegenwärtig nicht nur in Preußen jedes andere politische Interesse in den Hintergrund drängt, sondern auch außerhalb Preußens die vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Das Wort der Lösung ist aufscheinend noch nicht gefunden; je näher aber die Zeit heranrückt, wo eine Entscheidung getroffen werden muß, desto größer wird die Spannung, mit der man derselben entgegensteht. Noch stehen verschiedenartige Meinungen, Wünsche, Bedürfnisse einander unvermittelt entgegen, und es ist nur zu bedauern, daß die Presse diese Zeit der Krise mit einem Rärm erfüllt, der sehr wenig zu der delikaten Natur der ganzen Angelegenheit passen will. Für den fernstehenden hat indessen die Besprechung derselben außer der Beschränkung, die er sich schlichter Weise selbst aufliegen muß, auch noch eine andere Schwierigkeit: er ist noch weniger, als der Einheimische, mit dem Kern derjenigen Thatsachen bekannt, auf deren Grund die Entscheidung zu suchen ist, und er kennt noch weniger, als dieser, alle die persönlichen Motive und internen wie externen Parteistellungen, die bei dem Lösungsvorgang konkurriren. Wenn wir daher einige Bemerkungen über die Tagesfrage in Preußen hier folgen lassen, so wollen wir nur das Aeußerliche, nur das Notwendige berühren.

Daß die Verlängerung der Stellvertretung, wie bisher, nur auf ein Vierteljahr, ferner nicht mehr statthaft sei, darüber scheint man längst einig geworden zu sein. Einmal soll der Aufenthalt des Königs in Tegernsee, von dem man sich so viel versprochen hatte, nicht die Wirkung gehabt haben, daß Sr. Majestät wahrscheinlich Weise nach 3 Monaten in der Lage sein wird, die Regierung wieder zu übernehmen, und dann machte sich das Bedürfnis einer festen Ordnung täglich unabwieslicher geltend; verschiedene Fragen der äußeren wie der innern Politik — in letzterer Beziehung namentlich die bevorstehenden Landtagswahlen — drängten immer mehr auf Befestigung des successive verlängerten kurzen Provisoriums. Was aber sollte an dessen Stelle treten? Man scheint zunächst auf die Idee der Verlängerung der Stellvertretung, bis zur völligen Wiederherstellung Sr. Maj. des Königs, d. h. auf unbestimmte Zeit, und dann auf

das Projekt einer Mitregentschaft gekommen sein. Da aber beide Regierungsformen es dem Prinzen von Preußen unmöglich machen würden, die volle Autorität und Souveränität der obersten Staatswürde in sich zu vereinigen und der Staatsmaschine selbständig ihre festen Bahnen und Zielpunkte anzuweisen, so mußte von beiden Projekten wieder abgegangen werden.

Nun blieb noch eine Form übrig: die Regentschaft. Die Regentschaft ist diejenige Regierungsform, welche auf Grund der Verfassung längst als die einzig gesetz- und zweckmäßige von einem großen Theil der preussischen Presse bezeichnet worden ist. Sie bezog sich auf §. 56 der preussischen Verfassungsurkunde, welcher also lautet: „Wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist, so übernimmt derjenige volljährige Agnat, welcher der Krone am nächsten steht, die Regentschaft. Er hat sofort die Kammer zu berufen, die in vereiniger Sitzung über die Nothwendigkeit der Regentschaft beschließen.“ Diese Bestimmung scheint allerdings klar. Aber — fragte man von der Gegenseite — was ist denn eine „dauernde Verhinderung“? Wie lange muß sie sich erstrecken, um eine solche zu sein? Und ist es denn ausgemacht, daß auf die Genesung des Königs nicht mehr zu hoffen sei? Wenn aber eine solche doch noch eintritt, was dann seine Erkrankung ein Ereignis, das ihn wirklich „dauernd“ am Regieren hindert? Die Antwort auf diese Fragen ist nicht ausgeblieben, und so hat sich eine Polemik in der Presse entzündet, die, durch den Parteieifer geschürt, oft genug einen Ton angenommen hat, der an das peccatur intra et extra erinnern mußte. So nahm z. B. ein rheinischer Rechtsgelehrter keinen Anstand, die ganze Streitfrage auf den Grund einer angeblich bereits seit dem 23. Okt. v. J. faktisch bestehenden Thronerledigung zu placidiren, und die „National-Ztg.“ zeigte nicht übel Lust, die „Ausführung (des §. 56) der Verfassung und Einsetzung des Prinzen von Preußen in seine (ihm verkürzten) Rechte“ zum Gegenstand einer Agitation im Lande, und zum Programm für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen zu machen. Im Gegenlag zu diesen Insinuationen sprach die „N. Preuss. Ztg.“ von gewissen gegen den König gerichteten „Abwegungsgelüsten“. Daß dabei bekannte Wünsche, Hoffnungen, und Befürchtungen der streitenden Parteien mit in die Waagschale fallen, braucht kaum bemerkt zu werden.

Im Widerstreit der Meinungen schien inzwischen die Regentschaftsidee immer mehr Boden zu gewinnen, wenigstens insofern allseitig immer mehr zugegeben werden mußte, daß die Vereinigung der gesammten souveränen Gewalt in einer, von sich und nicht auch irgendwie von anderer Seite abhängigen Hand ein zumal in der preussischen Monarchie nicht länger zu umgebendes Bedürfnis sei. Aber andererseits mochte man immer noch nicht die Eventualität ganz außer Augen lassen, daß der König denn doch noch einmal das Fest würde ergreifen können, und so kam man auf den Gedanken einer Regentschaft mit der vollen und selbständigen Ausübung der obersten Staatsgewalt, „bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Königs“. Bei ihrer Einsetzung soll die Verfassung zwar maßgebend sein, zugleich aber auch eine Art Delegation des Königs stattfinden, die, wie beigefügt wird, dadurch nicht ausgeschlossen ist, daß der oben angezogene Paragraph davon Nichts sagt. Man spricht in dem Betreff einerseits von einer besondern königlichen Anordnung, durch welche dem Prinzen von Preußen durch Sr.

Majestät die Regentschaft in förmlicher Weise würde übertragen werden, andererseits von einer mehr allgemeinen königlichen Vollmacht, durch welche Seitens Sr. Majestät es dem Prinzen anheimgegeben würde, zur Regelung der Regierungsverhältnisse im Einklang mit den Bestimmungen der Verfassung das Weitere zu veranlassen.

So weit sehen wir jetzt, wenn es uns anders gelungen sein sollte, den Kern der Sache aus dem Gewirre der täglich sich durchkreuzenden Nachrichten und Gerüchte einigermaßen richtig herauszufächeln. Ob wir hier am Ende sind, kann erst die Zukunft lehren. Jedenfalls wäre Eines dazu erforderlich, woran es noch fehlen soll: die Zustimmung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen. Wir vermessen uns nicht, Höchstbesten Meinung ergründen zu wollen; nur davon müssen wir Akt nehmen, daß die gesammte deutsche Presse mit einer wahrhaft herzerhebenden Einstimmigkeit das Verhalten des Prinzen als ein eben so sehr durch die tiefste Pietät wie durch die energischste Rücksicht für das allgemeine Interesse des Landes geleitetes rühmt und preist. Hoffen wir daher in der ganzen Angelegenheit das Beste! Schließlich machen wir noch auf das bedeutungsvolle Moment aufmerksam, daß dem Publikum keinerlei entscheidende ärztliche Aeußerungen über den Krankheitszustand des Königs vorliegen.

## Die neue Organisation der Donaufürstenthümer.

Die französischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Konvention, wodurch die Verhältnisse der Moldau und Wallachei neu geregelt werden. Die Hauptbestimmungen derselben sind folgende:

Die beiden Fürstenthümer, künftig mit dem Namen „Vereinigte Fürstenthümer der Moldau und Wallachei“ bezeichnet, bleiben unter der Suzeränität des Sultans. Sie genießen unter der Kollektivgarantie der Mächte, welche den Vertrag unterzeichnet haben, alle Privilegien und Immunitäten, in deren Besitz sie kraft alten und neuen Rechtes sind. Sie verwalten sich selbst, ohne Einmischung der hohen Porte, innerhalb der vertragmäßig festgesetzten Schranken. Jedes Fürstenthum hat seinen Hospodaren und eine aus Wahlen hervorgehende Versammlung; in ihren Händen liegt die öffentliche Gewalt, unter Mitwirkung einer den beiden Fürstenthümern gemeinsamen Zentralkommission.

Die Exekutivgewalt übt der Hospodar allein, die gesetzgebende in Verbindung mit den beiden genannten Körperschaften. Gesetze, welche die Interessen der einzelnen Fürstenthümer betreffen, bereitet der betreffende Hospodar vor und die Versammlung votirt sie; Gesetze, welche die Fürstenthümern gemeinsame Interessen betreffen, bereitet die Zentralkommission vor und die Hospodaren unterbreiten sie den Versammlungen. Die richterliche Gewalt wird ausgeübt im Namen des Hospodars, der die Richter ernannt; Niemand kann seinem natürlichen Richter entzogen werden. Die Richter sind inamovibel; ein Gesetz regelt die Bedingungen der Zulässigkeit zu öffentlichen Aemtern.

Die Fürstenthümer zahlen der suzeränen Macht einen jährlichen Tribut, die Moldau 1,500,000, die Wallachei 2,500,000 Piafter. Der Sultan hat wie bisher die Investitur der Hospodare. Er trifft in Gemeinschaft mit den Fürstenthümern die

## Die Brüder.

(Fortsetzung.)

Werkführer Ferdinand war von seiner angeblichen Geschäftsreise an dem gleichen Abend 11 Uhr in des Schlossers Paus zurückgekehrt. Das Ergebnis seiner Reise mußte von der größten Wichtigkeit sein, denn Meister Berthold schloß sich mit ihm auf seinem Zimmer ein und hatte eine lange Unterredung. Diese Besprechung war eine sehr unangenehme und aufregende gewesen, denn der Schlosser war sehr bewegt und ging mit raschen Schritten im Zimmer auf und nieder. „Also mit einem Selbstschusse, sagst Du“, rief er, und ließ sich das schon dreimal Gehörte zum vierten Male wiederholen. „Ja, mit einem Selbstschusse“, entgegnete Ferdinand, „die Pistole ist auf eine höchst sinnreiche Weise so angebracht, daß das Schlaggewicht der Uhr mit dem letzten Schlage 10 Uhr den Stecher der Pistole löst. Ich habe ja die Probe mit diesen meinen eigenen Augen gesehen; das Zündhütchen verfrachte mit dem letzten Schlage 10 Uhr.“ — „Aber, wie soll denn die Pistole zünden?“ fragte der Meister. „Das ist ganz einfach, der Schuß geht unmittelbar in ein Häufchen Schießpulver, das mit Hohlspähnen dicht zugedeckt ist. Es muß unfehlbar zünden, und da das ganze Magazin mit Holz und Spähnen angefüllt ist, so muß das Haus in einer Viertelstunde in vollen Flammen stehen.“

„Sinnreich, sinnreich, aber wahrhaft teuflisch!“ murmelte der Meister, und morgen Nacht 10 Uhr, sagst Du? hast Du Dich nicht geirrt? denn ein Irrthum wäre hier schrecklich.“

„Ich habe mich nicht geirrt“, entgegnete Ferdinand, „morgen Nacht 10 Uhr; er hat laut genug mit sich selber gesprochen, und seinen ganzen Plan verrathen. Heute Nacht geschieht Nichts, denn er hat die Uhr in Ruhe gestellt und sich zu Bette gelegt. Er wird morgen Nachmittag auf's Land gehen, und dann, während seiner Abwesenheit, morgen Nacht 10 Uhr, wird es geschehen!“

„Ist das mein Bruder Karl? teuflisch, wahrhaft teuflisch! Nun gut, mein Junge; wenn Du Dich mit Speise und Trank gestärkt, wieder auf Deinen Posten! Du hast mir einen großen Dienst geleistet, doch ich werde dankbar sein, Du weißt es. Du kennst für morgen Deine Stelle, sei vorfristig und klug. Wenn Du bis morgen früh 8 Uhr keinen Gegenbefehl erhältst, so bleibt es bei der Verabredung. Gute Nacht, mein Junge, gute Nacht.“

„Herr, mein Gott!“ rief der Schlosser, als er allein war, und faltete die Hände; „du kennst die Lauterkeit meiner Absicht, erleuchte mich, Herr, wenn ich irren sollte! Aber es muß sein, ich kann es ihm nicht eriparen, wenn ich seine Seele retten will.“

Und mit sorgenschwerem Herzen legte Meister Berthold sein Haupt auf das Kissen.

Schreinermeister Berthold war Sonntag Nachmittags auf einem Mietpferde ausgeritten; in einer Entfernung von 10 Minuten war ihm eine Droschke gefolgt.

Es ist Nachts halb neun Uhr. Karl sitzt allein an einem Seitentische im Hirsch in Blauenheim, einem kleinen, zwei Stunden von der Stadt entfernten Dorfe, einem von den Bewohnern der Residenz gern gesuchten Ziele für ihre Sonntagsausflüge. Er bräut finker über seinem Glase Wein, unbelämmert um den Lärm der Wirthstube, die noch mit Gästen angefüllt ist, Städtern und Bauern, denn der herrliche Frühlingssonntag hatte Alles dem Vergnügen geneigt gemacht.

Berthold hatte das vor ihm stehende Essen nicht berührt, aber in Hieberei leerte er ein Glas Wein um das andere und sein Gesicht glühte. Eine krankhafte Aufregung quälte ihn, er rückte unruhig auf seinem Stuhle; jetzt sprang er auf und starrte durch die Fensterscheiben in die Nacht hinaus. Die Schwarzwälderuhr im Zimmer warnte auf neun Uhr. Beim Anblicke der Uhr schauderte er. „Neun Uhr, noch eine Stunde! Gott sei mir gnädig!“ Da plötzlich schlug eine bekannte Stimme an sein Ohr. „Meines Bruders Werkführer? Was will denn

der hier?“ und er schritt an das andere Ende des Zimmers, wo Ferdinand mit mehreren Bekannten sich eben an einen Tisch niederließ. „Guten Abend, Herr Berthold“, sagte dieser, sich erhebend; „ich wollte Sie nicht stören, denn ich sah, Sie wünschten allein zu sein.“ „Allein? warum allein?“ flötete der Schreiner, „ich will nicht allein sein, ich werde mich zu Euch setzen, wenn Ihr noch Platz für mich habt.“ „Mit Vergnügen, Herr Berthold“, sagten die jungen Leute höflich und rückten zusammen. „Sind Sie schon lange hier?“ fragte der Meister und führte sein Glas mit unsicherer Hand zum Munde. „Zeit einer Viertelstunde; wir haben unsern Sonntag Nachmittag profitirt und wollen hier mit einem kleinen Nachtessen schliefen.“

„Aber Sie, Meister“, fuhr Ferdinand fort, „ich wundere mich, Sie noch so spät hier zu sehen? oder wissen Sie etwa nicht —?“

„Was?“ fragte Berthold erblickend.

„Daß heute Ihre Frau und Tochter zurückgekehrt sind?“

„Wer sagt Du?“ rief Berthold aufspringend und ein Fieberfrost schüttelte seinen Körper.

„Ihre Frau und Ihre Tochter!“

„Gerechter Gott, wann?“

„Um zwei Uhr, kurz ehe ich wegfuhr, haben sie bei meinem Meister im Vorbeigehen angelockt. Ihre Frau sah sich etwas unwohl und fuhr nach Hause, um sich zu Bette zu legen.“

„Ungläublicher, Du lägst!“

„Ich läge niemals, Herr; es ist so, wie ich sage.“

„Gerechter Himmel, mein Weib, mein Kind!“ schrie Hr. Berthold mit herzerregender Stimme und stürzte durch die Thüre dem Stalle zu.

„Mein Pferd, mein Pferd! Mein Weib, mein Kind! mein einziges Kind! Mein Pferd, mein Pferd!“ den verblüfften Hausknecht, der unter der Stallthüre gähnte, auf die Seite schleudernd, stürzte er an die Krippe, rief das Pferd aus dem Stalle. — „Zum Teufel, Herr“, rief der Hausknecht, „das Pferd ist ja nicht gefaltet!“ — sprang auf seinen Rücken und sagte durch das Thor, an den ersaukten Gästen vorbei, die

Verteidigungsmaßregeln für den Fall eines äußeren Angriffs auf ihr Gebiet; er trifft im Einvernehmen mit den garantierenden Mächten für den Fall einer Störung der inneren Ordnung Maßregeln zur Herstellung derselben. Verträge der suzeränen Macht mit fremden Mächten dürfen die Freiheiten der Fürstenthümer nicht verletzen. Beschwerden wegen Verletzung derselben richten die Hospodare zunächst an die Pforte, in zweiter Instanz an die Repräsentanten der garantierenden Mächte in Konstantinopel.

Die Hospodare werden auf Lebenszeit durch die betreffenden Versammlungen erwählt. Wählbar ist Jeder, dessen Vater von Geburt Moldauer oder Wallache ist; er muß fern 35 Jahre alt sein, ein Grundeinkommen von 3000 Dukaten nachweisen können, und 10 Jahre lang öffentliche Aemter bekleidet haben oder Mitglied der gesetzgebenden Versammlung gewesen sein.

Der Hospodar übt die Rechte und Pflichten wie in einem konstitutionellen Staat. Seine Zivilliste bestimmt die Versammlung für seine Lebenszeit.

Seine Minister sind verantwortlich für die Verletzung der Gesetze und insbesondere für Verschleuderung öffentlicher Gelder. Die Anklage kann vom Hospodar und der Versammlung ausgehen. Richter ist der höchste Gerichts- und Kassationshof. Zu einer Anklage sind  $\frac{2}{3}$  der anwesenden Mitglieder der Versammlung notwendig.

Die gesetzgebende Versammlung jedes Fürstenthums wird auf 7 Jahre gewählt nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes. Der Hospodar beruft sie jährlich auf den ersten Sonntag des Dezembers. Die Dauer jeder gewöhnlichen Versammlung ist 3 Monate. Der Hospodar kann sie außerordentlich Weise berufen, und hat das Recht, sie aufzulösen. Neue Wahlen müssen im Lauf der nächsten 3 Monate stattfinden.

Geborne Mitglieder der Versammlung sind der Metropolitan und die Diözesanbischöfe. Präsident derselben ist der Erzbischof; die Vizepräsidenten und Sekretäre wählt die Versammlung.

Die Bestimmungen der Rechte der Versammlung und die Geschäftsordnung entsprechen den in den konstitutionellen Staaten üblichen. (Schluß folgt.)

### Deutschland.

**4 Heidelberg, 27. Sept.** Der seit einiger Zeit hier in das Leben getretene Heidelberger Vorschussverein hat, wie wohl auch zu erwarten war, einen sehr erfreulichen Fortgang. Von April bis September d. J. betrug seine Einnahme 2093 fl. 56 kr. Von diesen wurden als Darlehen an Mitglieder 2020 fl. 15 kr. abgegeben. Das bereits angesammelte Vermögen des Vereins beträgt 214 fl. 33 kr. — Der mit großer Umsicht ausgearbeitete Schuldentilgungsplan der Stadt Heidelberg wird von dem Gemeinderathe auf das sorgfältigste eingehalten. So wurde in diesen Tagen die Vertheilung der auf den 1. Jan. 1859 heimzuzahlenden Partial-Schuldcheine gezogen, und zwar 8 Nummern zu je 500 fl., und 12 Nummern zu je 100 fl. vom Anlehen vom Jahr 1849 ad 70,000 fl.; 6 Nummern zu je 500 fl. und 5 Nummern zu je 100 fl. vom Anlehen vom Jahr 1849 ad 60,000 fl.; 2 Nummern zu je 1000 fl., 3 zu je 500 fl., 2 zu je 200 fl., — zu je 100 fl. vom Anlehen vom Jahr 1849 ad 63,000 fl. — Von dem großh. Oberamts-Vorstande, Hrn. Stadtdirektor Dr. Wilhelm, wurde das Ergebnis der zum Besten der Brandverunglückten in Waldorff vorgenommenen Sammlung mit genauer Angabe der von den einzelnen Orten gereichten Spenden veröffentlicht. Diese betragen an barem Gelde 5253 fl. 56 kr. Dazu kommt noch eine Masse von Kleidern, Weiszeug, Bettwerk, Mehl, Früchten, Kartoffeln etc. Unter die Geldbeiträge sind diejenigen nicht mitbegriffen, welche durch verschiedene hiesige Einwohner unmittelbar nach Waldorff geschickt wurden.

**Mannheim, 28. Sept. (Mh. J.)** Als heute Vormittag das Schleppboot „Mannheim Nr. 4“ mit zwei Anhängerschiffen hier ankam, ereignete sich ein Unglücksfall, indem von dem einen Schiff ein Matrose in den Rhein fiel und trotz aller sofortigen Bemühungen nicht wieder herausgezogen werden konnte.

sch erschrocken und neugierig unter der Thüre versammelten. „In Meiner Verhuld betrübt geworden, oder ist er betrunken, daß er auf einem ungesattelten Gaul fortjagt?“ rief einer der Gäste. „So Etwas jedenfalls,“ murmelte der dicke Wirth und schloß die Thüre, „denn der Herr hat ganz vergessen, seine Zehle zu bezahlen.“ (Schluß folgt.)

— Der Donati'sche Komet wird jetzt alle Abend von Millionen bewaffneter und unbewaffneter Augen beschützt. Die Gelehrten von Fach wollen wissen, daß der Kometenschweif mehr als zwei Millionen Meilen lang ist; wer daran zweifelt, sagen sie, möge ihn nachmessen! Der Komet, der mit seinen Kollegen der Welt schon manchen Bären aufgebunden hat, setzt einstweilen unter dem „Großen Bären“ seinen Lauf fort, und wendet sich zum „Herrn Karls“, von wo er an dem Arcus eine freundschaftliche Annäherung versuchen wird. In der ersten Woche des nächsten Monats wird er im größten Glanz sich zeigen, — wenn das Wetter nicht trüb ist.

— Der greise Dichter Mr. Walter Savage Landor, welcher vor einem schimpflichen Verleumdungsprozeß aus seiner englischen Heimath geflohen ist, hat sich in Genua niedergelassen, wo seine Kinder ein stattliches Landgut besitzen, und hat sich, wie englische Blätter melden, „bei dieser Gelegenheit“ mit seiner Frau, von der er seit 40 Jahren getrennt gelebt hat, ausgehöhnt.

— In den Zivilstand der Gemeinde Saint-Eugène im Departement der Deux-Sèvres ließ der zum zweiten Male verheiratete Bivio von Niori das 33. eheliche Kind eintragen. Der Mann ist erst 50 Jahre alt. Von seinen 33 Kindern sind 20 am Leben.

**Eberbach a. N., 25. Sept. (Mh. J.)** Vor einigen Tagen ist dem neuen Postomnibus ganz nahe bei Eberbach der erste Unfall zugefallen. Derselbe wurde an einer allerdings sehr schwierig zu befahrenden Stelle umgeworfen und einige Passagiere mehr oder weniger dabei verletzt. Es darf wohl als ein ganz besonderes Glück betrachtet werden, daß die Sache so abließ; wäre der Wagen einige Schritte weiter umgeworfen worden, so würde dieser Unfall ohne Zweifel größeres Unglück zur Folge gehabt haben. Dieses Ereigniß dürfte als Anlaß dienen, den Uebelstand der Straße von der hessischen Grenze bis Eberbach, zur Verhütung anderer und größerer Unglücksfälle, in Anregung zu bringen.

**4 Baden, 29. Sept.** Nachdem bereits vorgestern Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise hier angelangt ist, traf auch gestern Se. Königl. Hoheit der Großherzog hier ein. Höchstselbe kam von Donaueschingen, in dessen Umgegend gestern die Herbstmanöver der großh. badischen Truppen beendet wurden. Auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wassa ist gestern hier angekommen. Im Laufe des heutigen Tages wird Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hier erwartet.

**V Gengenbach, 27. Sept.** Wir müssen Sie leider von einem sehr tragiischen Vorfall in Kenntniß setzen. Gestern Abend bekam ein hiesiger, 65 Jahre alter Bürger während des Abendessens mit seinem Sohne Händel, die dahin führten, daß er demselben den Vössel ins Gesicht schlug. Ergriff ergriff der Sohn das vor ihm liegende Messer und versetzte damit seinem Vater einen Stich in den rechten Oberarm, der unglücklicher Weise die Schlagader traf, was zur Folge hatte, daß der alte Mann verblutete. Ärztliche Hülfe war nicht mehr möglich; schon nach einer Viertelstunde erfolgte der Tod. Der Thäter floh sofort in den nahen Wald, wo er jedoch durch eine Streife eingefangen und in das Amtsgefängniß eingeliefert wurde. Die Untersuchung ist bereits im Gang.

**4 Aus dem Oberamtsbezirk Lahr, 28. Sept.** Wenn anderwärts über große Trockenheit und in deren Folge über Mangel an Futter und kümmerliches Wachsthum und Entwicklung vieler anderer Kulturpflanzen Klagen geführt werden, so erfreuen sich dagegen die meisten Landwirthe unseres Amtsbezirktes, zumal in den am und im Gebirge liegenden Distrikten, eines reich segneten Jahres. Die Fruchtarten ist im Durchschnitt ganz befriedigend ausgefallen, und wenn auch die Heu- und Dohndernete keine ganz vollkommene waren, so ist der dadurch veranlaßte Ausfall an Futter in den meisten Orten durch die Fülle und Leppigkeit des Gerstenflees, der Stoppelrüben etc. reichlich ersetzt. Viele Landwirthe hiesiger Gegend haben gegenwärtig sogar Ueberfluß an Grünfutter, und es ist nur zu wünschen, daß die für das Wachsthum der Spätsaisonpflanzen so günstige Witterung, deren wir uns gegenwärtig erfreuen, noch den Monat Oktober hindurch anhalte. Der Ertrag der Kirschbäume und Obstgattungen aller Art war ein außerordentlich reichlicher. Das diesjährige Kirschwasser gehört zu den besten unserer Jahrhundertes. Die Kartoffelernte ist ebenfalls eine ausgezeichnete; von franten Kartoffeln ist hier keine Spur wahrzunehmen. Hanf, Tabak, Juckrüben etc. werfen einen sehr schönen Ertrag ab. Vor Allem aber sind es die Reben, welche in hiesiger Gegend im schönsten Traubenschmucke prangen, und es steht ein Herbst in Aussicht, der den vorjährigen an Quantität weit übertrifft; was dagegen die Qualität betrifft, so dürfte das diesjährige Gewächs, nach der Güte und Zuderhaltigkeit der Trauben zu urtheilen, einen vorzüglichen Wein liefern, jedoch wegen der großen Menge von Trauben die Stärke des vorjährigen Rebenjostes kaum erreichen. Da sich in Folge der Fülle von Trauben schon da und dort Spuren von Fäule zeigen, so wird man wohl bald mit der Traubenlese beginnen; dieselbe soll, dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen künftiger Woche ihren Anfang nehmen.

**4 Aus dem hintern Wiesenthal, 28. Sept.** Im Laufe letzter Woche wurde auch die Eisenbahn-Linie von Schoppsheim bis Zell ausgepflastert. Bei dieser Vorarbeit hat sich, wie man hört, herausgestellt, daß weder eine höhere

Steigung noch sonstige erhebliche Schwierigkeiten sich darbieten, welche auf einen höhern Kostenpunkt, als im vordern Theile des Thales schließen lassen. Dadurch fällt also auch diese Bedenkllichkeit in Betreff der Verlängerung der Bahnlinie, „die für das Unternehmen von großer Wichtigkeit ist“, weg.

**X. Von der Brigach, 28. Sept.** Einem Landömann, der aus Amerika zurückgekommen ist, aber nach einigen Monaten wieder dorthin zurückkehrt, ist dort der Auftrag geworden, Kesselflinge in bedeutender Anzahl anzukaufen und in den Staat New-York und South-Carolina zu senden. Die Nebgegenden Thiergarten, Oberfisch, Durbach, Mühlheim und andere sind ihm zum Ankauf derselben bestimmt worden. Nach seiner Aussage soll der Handel mit diesen Seglingen in den Vereinigten Staaten, mit dem sich dort angeforderte Badener beschäftigen, ein sehr lukratives Geschäft sein.

**— Aus dem Wuttachthale, 28. Sept.** Nach mehreren unfreundlichen und regnerischen Tagen sehen wir uns auf einmal wieder wie in Mitte des Sommers zurückversetzt. Die Hitze, zumal zur Mittagszeit, erreicht einen solchen Grad, wie derselbe selbst in den verflochten Sommermonaten nicht dagesewen. Die sanguinischen Hoffnungen rücksichtlich des diesjährigen Herbstes, welche wegen der ungünstigen Augustwitterung etwas stark heruntergingen, haben durch die herrlichen Septembertage wieder ihren früheren Kurs erreicht, und es ist kein Zweifel mehr, daß das diesjährige Weineträgniß in quantitativer wie qualitativer Beziehung ein weit günstigeres, als viele der vergangenen Jahre sein wird. Wir befinden uns jetzt in voller Thätigkeit mit Einpflanzen der Kartoffeln, welche in Quantität und Qualität wirklich überraschend befriedigend ausgehen. Hiedurch, sowie durch die Aussicht, welche der schöne Stand der Rebenfelder gewährt, wird der Ausfall des dünnen Futters gedeckt, und ist daher der Landmann, wie vielseitig befürchtet wurde, nicht gezwungen, wegen Futtermangels mit Beginn des Winters seinen Viehstand, selbst unter dem Preise, verringern zu müssen. Die Rußbäume, welche seit vielen Jahren keinen so erfreulichen Anblick wie heuer boten, werden nun auch nach und nach ihres Schmuckes beraubt. In dem zum Amtsbezirk Waldsbut gehörigen Orte Viehheim hat es gestern bei dieser Beschäftigung unter Befigern angrenzender Rußbäume solche Streithändel abgesetzt, daß gestern Nacht 11 Uhr noch die Kerze von dem nahen Städtchen Thiengen in aller Eile herbeigerufen wurden, und wahrscheinlich wird sich heute auch schon das großh. Amtsgericht an Ort und Stelle eingefunden haben. Eine Frau wurde in diesem Streit an der Hand schwer verwundet und ein junger Mann erhielt durch Stöße bedenkliche Verletzungen am Kopf. Solche traurige Ereignisse sind glücklicher Weise bei uns wahre Ausnahmefälle.

**Willingen, 27. Sept. (Schw. W.-Bl.)** Gestern erfolgte, wie öffentlich bekannt gemacht wurde, der Schluß der ersten Industrieausstellung des badischen Schwarzwalde's. Wegen der in hiesiger Gegend gerade stattfindenden Manöver und weil in jüngsten Tagen die Witterung nicht besonders günstig war, mußte eine Einladung an die auswärtigen Aussteller und Komiteemitglieder zur Theilnahme an etwaigen Schlußfeierlichkeiten unterbleiben. Desto überraschender war die kurz vor Mittag hieher gelangte Nachricht, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog, von dem Hauptquartier Donaueschingen aus, in wenigen Stunden hier ankommen werde, um nochmals — nun zum vierten Male — die Schwarzwälder Industrieausstellung mit höchst persönlichem Besuche zu beehren. Auf diese rasch verbreitete freudige Kunde versammelte sich die Bürgerschaft in den Hauptstraßen der Stadt und bildete Spalier vom Niedern Thore bis zum Ausstellungsgelände. Um halb 1 Uhr kamen Se. Königl. Hoheit angefahren, ehrerbietig und freudig begrüßt von der zahlreich herbeigekommenen Volksmenge. Am Portal des Ausstellungsgeländes harrten des höchsten Besuches die großh. Beamten, der Gemeinderath und Bürgerausschuß, sowie die Mitglieder der Ausstellungskommission, welche letzteren die Ehre zu Theil wurde, Se. Königl. Hoheit nebst hohem Gefolge durch die Säle des Ausstellungsgeländes geleiten zu dürfen. Höchstselben äußerten sich auch jetzt, wie bei den früheren Besuchen, sehr befriedigt über das so glück-

— Der Pariser „Constitutionnel“ brachte vor mehreren Tagen eine Korrespondenz aus Limoges über die Enthüllung einer an letzterem Orte zu Ehren des berühmten Chemikers Gay Lussac errichteten Statue. Nicht nur letztere war bis in die Einzelheiten beschrieben, sondern auch der Aufschmückungen der Stadt, der Stimmung und Haltung der Bewohner hatte der umsichtige Korrespondent ausführlich gedacht. Als Bouquet brachte jener Bericht sogar einen Auszug aus der Rede, welche der Präfekt bei dem erwähnten Anlasse gehalten hatte. Ein Journal von Limoges sieht sich nun aber in die traurige Lage versetzt, all den schönen Enthusiasmus mit kaltem Wasser zu begießen; die erwähnte Enthüllung der Statue hat schon deshalb nicht stattgefunden, weil — die Statue selbst noch in Gestalt rohen Erzes im Schooße irgend eines Berges schlummert.

— Der Jahrestag der Proklamation der ersten Republik (22. Sept.) ist von den politischen Flüchtlingen in London in der herkömmlichen Weise begangen worden. Sie hatten eine Versammlung in einer Tavernen angekündigt; einige hundert Individuen, der größte Theil aus dem Pöbel, fanden sich ein und applaudirten, wie sich von selbst versteht, den Reden Bernhardt's, F. Pöpal's und einiger andern Demagogen. Leroux-Rollin und L. Blanc waren nicht zugegen; auch wurden sie von einem Schuster aus Schottland feierlich in Beruf erklärt.

— Karl Heinzen druckt in seinem „Pionier“ einen Artikel der „New-Yorker Staatszeitung“ ab, in welchem er mit folgender Blumenlese schmeichelhafter Ausdrücke überschüttet wird: „Der blutige Heinzen“, „verhöbnter Hanswurst“, „literarischer Schmeichele“, „blutiger Falstaff“, „Weggerfund“, „trauriger Pudel“,

„der größte Grobian“, der ungehebelte, widerliche Wurf in den Vereinigten Staaten“, „Polshauer-Große“, dieses deutsche Krokodil, dessen Inneres, wie alle Welt weiß, bloß aus einem großen Magen und einem großen Magen besteht“, „dieser alte Giftmischer aus der Grandstraße“, „literarischer Bandit“, „Normal-Sau-magen“. Da hört freilich Alles auf.

— Köln, 26. Sept. (Köln. J.) Auf der Strecke Köln-Koblenz der Rheinischen Bahn ereignete sich gestern Vormittags in Folge großer Fahrlässigkeit eines Bahnwärters folgender Unfall: Als der kurz vor 10 Uhr von Neuwied abgegangene Schnellzug bei dem Krähnberg (Gleisfeld von Andernach) anlangte, hatte der betreffende Bahnwärter eine Barriere nicht nur nicht geschlossen, sondern ließ auch noch einen mit einem Pferde bespannten Karren kurz vor dem Zuge das Geleise überfahren, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich blieb. Die Lokomotive wurde in etwas beschädigt, der von den Schienen gestohlene Padwagen noch mehr, der Karren zertrümmert, das Pferd getödtet. Ein Mann und eine Frau, die sich auf dem Karren befanden, tritten sich durch zeitiges Herunterspringen. Keiner der Passagiere wurde irgendwie verletzt; dagegen stürzte der Zugführer unter das Trittbrett und erlitt einen Armbruch. Man hat ihn mit dem natürlich verspätet eingetroffenen Zuge hieher und ins Bürgerhospital gebracht.

— Im Perigord und Limousin zeigen sich in Scharen die Wölfe in Gegenden, wo seit geraumen Jahren kein so schlimmer Gask gesehen ward. Die Bauern prophezeien aus diesem Umstande einen frühen und harten Winter.

lich durchgeführte Unternehmen des Schwarzwaldes, dessen heutiger Schlusssatz durch den überraschend erfolgten allerhöchsten Besuch recht eigentlich die schönste Weihe erhielt. Nach etwa 2 Stunden verließ Se. Königl. Hoheit das Ausstellungsgebäude und fuhr ohne weiteren Aufenthalt wiederum nach Donaueschingen zurück. In Höchstbesen Gefolge befanden sich: Se. Erzell. der Hr. Kriegspräsident Generalleutnant Ludwig, Se. Erzell. der General der Kavallerie Frhr. v. Gayling, Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, und noch andere badiſche, öſterreichiſche und württembergiſche Offiziere.

Am geſtrigen, als am Schluſſtage der Ausſtellung, wurde der Kommiſſion von groſſ. Miniſterium des Innern die Nachweiſung oder das Verzeichniſſ der goldenen und ſilbernen Medaillen, ſowie der öffentliſchen Belobungen zuſenden, welche Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Theilnehmern an der Schwarzwälder Induſtrieausſtellung allergnädigſt zu verleihen geruht haben. Erregt dieſer wahrhaft fürſtliche Akt überall bei unſern Induſtriellen Jubel und Freude, ſo anerkennen wir auch dankbar die zarte Aufmerkſamkeit, ſowie den beſten Willen der groſſ. Regierung, den Ausſtellern am Schluſſe ihres denkwürdigen Feſtes gewiſſermaßen eine Ueberreſchung zu bereiten. Sobald die Namen auf die Medaillen gravirt und die Diplome ausgefertigt ſein werden, ſollen ſolche den Betreffenden zuſendet werden.

Am lezten Freitag wurde die Ausſtellung von Sr. Durchl. dem Fürſten von Fürſtenberg beſucht und während der gegenwärtigen Mandvertage auch ſehr zahlreich durch Militär jeder Grade.

Geſtern Abend nun verkündeten Böllerschüſſe, ſowie das Geläute der groſſen Glocke vom Pfarrmünſter in Billingen, daß ein wichtiger Abſchnitt in der Geſchichte der Schwarzwälder Induſtrie zu Ende geführt iſt. Er ſei uns Sporn und Trieb, in Geſchäftigkeit und Geſchicklichkeit mit den Fortſchritten der Zeit fortzuſchreiten, aber auch in Eintracht und Patriotismus zu verharren. Darin liegt die Ehre unſerer Heimath, es liegt darin die Zukunft unſerer Induſtrie.

Stuttgart, 28. Sept. Se. Maj. der König hat unterm 21. d. M. dem Chef des groſſ. badiſchen Kriegsminiſteriums, Generalleutnant Ludwig, das Großkreuz des Friedrichsordens und dem Chef des groſſ. badiſchen Generalſtabs, Oberſtleutnant v. Renz, das Kommenthurkreuz 2. Klaſſe dieſes Ordens gnädigſt verliehen.

München, 27. Sept. (N. M. Z.) Der groſſe Feſtzug zur Jubiläumſeier hat heute ganz dem Programme gemäß unter dem Jubrange einer unermesslichen Zuſchauermenge und von der herrlichſten Witterung begünstigt ſtatgefunden. Die ſinn- und geſchmackvolle Ausſührung deſſelben erregte die ungeheilte Freude und Bewunderung der vielen Täuſende, welche Zeugen des großartigen Erinnerungszuges waren. Der zu Grunde liegende Gedanke, „den Bürgern und Bewohnern Münchens ein umfaſſendes, lebendiges, und wahres Kulturbild ihrer Heimathstadt von ihrem erſten geſchichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart vorzuführen“, wurde in der That auf's überaſſendſte realiſirt. Den günſtigſten Anblick bot der Zug auf dem Mar-Joſeph-Platz vor der königl. Reſidenz, und es war wohl der erhebenſte Moment, als dort, nach Abſingung der Huldigungshymne durch die Mitglieder ſämmtlicher Kiederſtufen, wiederholte begeiſterte Beſchreufe für König Maximilian von der rings verſammelten Menge erklangen.

München, 28. Sept. (N. M. Z.) Um das Jubiläumſeſt auch durch einen wiſſenſchaftlichen Akt zu feiern, fand dieſen Mittag in unſerem groſſen Rathhausſaal eine Feſtverſammlung ſtatt, in welcher Hr. Profeſſor und Akademiker Dr. Böber einen Vortrag über „die kulturgeſchichtliche Bedeutung unſerer Studien“, und der königliche Reichsarchivſekretär Hr. Muſſat einen Vortrag über „München bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts“ hielt. Der Erzbiſchof, die königl. Staatsminiſter u. ſ. w. und die beiden Gemeindefolgen, ſowie ein zahlreiches Auditorium wohnten der Sitzung bei. Die Verſammlung ſchloß unter einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den König! — Dem Feſtball, der geſtern Abend im königl. Odeon ſtattand, haben unſere allerhöchſten und höchſten Herrſchaften mit ihren hohen Gäſten beigewohnt. Beim Eintritt S. Majeſtäten in den Ballſaal wurden ſie von der Verſammlung mit wachem Jubel begrüßt. Für dieſen Feſtball, dem viele Theilnehmer an den Feſttagen im Koſtüm bewohnten, ließ der Jubiläumsvorſitz eine große Dekoration anfertigen, auf welcher die hauptſächlichſten Gebäude, welche unter der Regierung der Könige Mar Joſeph, Ludwig, und Mar II. entſtanden, in einer Gruppe dargeſtellt waren. Die Dekoration war nach dem Entwurf des Hrn. Malers Albert Schwendy von dieſem und Hrn. Maler Janz gemalt und meiſterhaft ausgeführt.

Wiesbaden, 27. Sept. (Mrb. Z.) Der in einem hohen Alter ſtehende und ſchon längere Zeit leidende evangeliſche Landesbiſchof Dr. Heidenreich iſt geſtern Morgen geſtorben.

Köln, 27. Sept. (Köln. Ztg.) In voriger Nacht um 12 1/2 Uhr traf, in Begleitung dreier Adjutanten, unter dem Namen eines Grafen von Meudon der Prinz Napoleon mit einem Ertrage auf ſeiner Reiſe nach Waſchau hier ein.

Braunſchweig, 24. Sept. Geſtern Abend kehrte Se. Hoheit der Herzog aus dem Lager bei Nordſtemmen hieher zurück.

Schwerin, 25. Sept. Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Se. Hoheit der Herzog Wilhelm ſind geſtern Mittag aus dem Lager bei Nordſtemmen hier wieder eingetroffen.

Berlin, 27. Sept. (Fr. Z.) Mit wachsender Beſtimmtheit wird heute verſichert, daß der König und die Königin am 9. oder 10. Okt. Sansſouci verlaſſen würden, um ſich zu längerem Aufenthalt nach Meran zu begeben. Ihr Reiſegeſolge ſoll mit Einſchluß der Dienſtſchaft aus ſechzig Perſonen

beſtehen. — Wie verlautet, ſtehen für die nächſte Zeit wichtige Verhandlungen über mehrere das finanzielle Gebiet berührende Angelegenheiten zu erwarten. Dahin gehört in erſter Linie die definitive Entſcheidung über die Stellung Preußens zu der Frage wegen gänzlicher Beſeitigung der Durchgangszölle. Man will in joſt wohl orientirten Kreiſen wiſſen, daß der Finanzminiſter ſeine biſherigen Bedenken gegen die damit verbundenen Opfer der Staatskaſſe noch nicht völlig aufgegeben habe. Indefſen finden auch bei dieſem Staatsmann die allgemeinen wiſthchaftlichen Rückſichten, welche für die Befreiung des Verkehrs von läſtigen Hemmniffen ſprechen, eine gerechte Würdigung, und es iſt ſonach noch immer an der Erwartung feſtzuhalten, daß die Schluſſentſcheidung eine den alſeitigen Verkehrsinterreſſen günſtige ſein werde. Sodann ſtehen binnen kurzem auch eingängliche Verhandlungen über die Erhöhung des Marineetats in Ausſicht. Von Seiten der Regierung wird immer erſtlicher die Nothwendigkeit erkannt, die Entwicklung unſerer jungen Flotte durch Aufwendung größerer Mittel zu fördern. Man hofft dieſe Steigerung der Marinefonds auf verſchiedene Ueberſchüſſe in andern Verwaltungszweigen begründen zu können. Eine Gelbbefchaffung auf dem Wege der Anleihe wird dazu für jezt nicht beabſichtigt, und alle in dieſer Hinſicht neuerdings wieder auftauchenden Gerüchte ergeben ſich als grundlos. — Gutem Vernehmen nach wird entwerder am 30. Sept. oder 1. Okt. in Paris die Auswechſelung der Ratiſifikationen des Vertrags ſtatfinden, welchen die europäiſche Konferenz in Bezug auf die Regelung der Verhältniſſe der Donaufürſtenthümer vereinbart hat. Die Ratiſifikationsurkunden ſelbſt ſind ſchon ſämmtlich in der franzöſiſchen Hauptſtadt eingetroffen.

Weimar, 26. Sept. (L. Z.) Der Großherzog hat ſich in Folge einer Einladung des ruffiſchen Kaiſers vorgeſehen zu dem Wandſer bei Waſchau begeben und melden bereits telegraphiſche Nachrichten die glückliche Ankuft deſſelben.

Dresden, 24. Sept. (D. A. Z.) Sichere, am rechten Orte eingezogene Nachrichten geben die freudige Ankuft, daß Prinz Georg, der ſich ſeit einigen Wochen am königlichen Hofe zu Viſſabon befindet, ſich des beſten Wohlſeins erfreut. Alle über eine Erkrankung deſſelben zirkulirenden Gerüchte ſind demnach als ungegründet zu bezeichnen.

Wien, 24. Sept. (N. M. Z.) Der Internuntius bei der Pforte, Frhr. v. Prokeſch, begibt ſich in einigen Tagen nach Konſtantinopel. Man erzählt ſich übrigens hier, daß ſeine Anweſenheit in der türkiſchen Hauptſtadt nicht lange mehr dauern werde, da er die Abſicht haben ſoll, ſich in das Privatleben zurückzuziehen. — Die Angabe von einer Verminderung der Arme ſoll ſich beſtätigen.

Wien, 25. Sept. (Fr. Z.) In der eben hier ſtatfindenden Verſammlung deutſcher Philologen, Schulmänner, und Orientaliſten fehlt es zwar nicht an Profeſſoren und Celebritäten der Wiſſenſchaft aus Deſterreich; aber glänzende Namen und zahlreiche Gäſte aus dem Auslande ſind bis heute nicht wahrgenommen worden. — Es iſt bekannt, daß der Kaiſer bei ſeiner vorjährigen Anweſenheit in Ungarn die Statuten der ungarischen Akademie der Wiſſenſchaften genehmigt und deren Wiedereröffnung anbefohlen hat. Man war erſtaunt, daß dieſe letztere bis jezt noch nicht ſtatgefunden hat. Ueber die Urſache der Verzögerung iſt, wie wir erfahren, einzig und allein das kleine Wörtchen „Und“ ſchuld. Die Akademie iſt nämlich im Streite mit dem Miniſterium über einen Paragraphen der Statuten. Dieſer Paragraph lautet ungeſähr: „Dieſes Inſtitut iſt beſtimmt zur Beförderung der Wiſſenſchaft und der ungarischen Sprache.“ Damit iſt nun die Akademie nicht zufrieden, ſondern ſie wünſcht folgende Faſſung: „Dieſes Inſtitut iſt beſtimmt zur Beförderung der Wiſſenſchaft in der ungarischen Sprache.“ Man wird begreifen, daß der Unterſchied in der Auffaſſung allerdings ein ſehr bedeutender iſt, und die eine wie die andere Faſſung einen groſſen Spielraum in der praktiſchen Durchführung läßt. Eine Deputation aus Peſth war ſchon vor längerer Zeit in Wien bei dem Kaiſer, um eine günſtige Entſcheidung zu erwirken, und es iſt auch Ausſicht vorhanden, daß dieſelbe geſtillt wird.

Wien, 27. Sept. Das zweite Namensverzeichnis der 18. Verſammlung deutſcher Philologen, Schulmänner, und Orientaliſten weiſt 346 Mitglieder nach. In der heutigen 2. Sitzung wurde Braunſchweig als der Ort der im nächſten Jahre abzuhaltenden 19. Verſammlung erwählt. Profeſſor Linker hielt hierauf einen Vortrag über das Proömium von Tacitus Agricola; der Vortrag rief eine eingehende Diſkuſſion hervor. Hierauf ſprach Profeſſor Langer über einen Chorgeſang aus der Antigone des Sophokles. Auch wurden neue Widmungſchriften mitgetheilt. Der Unterrichtsminiſter Graf Thun und der Unterſtaatsſekretär Baron Helfert wohnten der Sitzung bei.

### Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der Kaiſer und die Kaiſerin, ſowie der kaiſ. Prinz werden Biarriz morgen, Mittwoch, um 1 Uhr verlaſſen, in Bordeaux übernachten, und am 30. in St. Cloud ein treffen. Der Kaiſer wird am 2. nach Chalons abreiſen. — Freitag wird der Kaiſer auf dem Marſfelde über 8 Infanterieregimenter, 2 Bataillone Jäger und 2 Huſarenregimenter, welche Paris demnächst verlaſſen, um nach andern Garniſonen abzugehen, eine Revue abhalten. — Es ſcheint, daß die in den Häfen von Cherbourg und Brest unternommenen großen Arbeiten nicht die einzigen ſind, welche die Regierung beſchloſſen hat, ſondern daß zuſammenhängende Arbeiten in allen Seehäfen des Ozeans ausgeführt werden ſollen. Bereits ſind die Pläne fertig und die Kreditfeſteſtellt, um alle dieſe Häfen in achttagegebietenden Verteidigungszuſtand zu ſetzen. Die Summen, welche für den Hafen von Havre angewendet werden ſollen, belaufen ſich auf ungeſähr 150 Millionen, wovon 80 Millionen das Marinemini-

ſterium und 70 Millionen der Handel zu tragen haben wird. Die hiezu erforderliche Summe wird die Stadt Havre nach und nach durch Terrainverkauf decken. Der Kriegshafen von Dunquerque ſoll mittelft 17 Millionen wieder in Verteidigungszuſtand geſetzt werden. Auf Dieppe wird man 7 Millionen und 1,800,000 Fr. auf ſteamp verwenden. Sodann ſollen Calais und Boulogne an die Reiſe kommen. — Die Hochzeit von Marſhall Peliffier ſoll ſtatfinden, ſobald der Kaiſer von Chalons zurückkehrt. Man unterhält ſich in der Frauenwelt vielfach mit den Hochzeitgeſchenken der ſchönen Braut. Man ſpricht u. A. von einem Diademe, in dem ſich ein koſtbarer Edelſtein befindet, welchen der Sultan dem Marſchall zum Geſchenke gemacht hat. Mehrere Waſſengenoſſen des Herzogs in England und in Sardinen werden eigens nach Frankreich kommen, um dieſer Hochzeit beizuwohnen. — Man ſagt, die öſterreichiſche Regierung habe ſich mit jener von Rom, Neapel, und Florenz ins Einvernehmen geſetzt, um in Italien ein homogenes Eiſenbahnnetz zu errichten. — Die Reiſe des Prinzen Napoleon nach Waſchau hat hier einiges Aufſehen erregt, weil man nicht darauf gefaßt war. Es heißt allgemein, der Better des Kaiſers begeben ſich nach Polen, um den Jaaren einzuladen, Frankreich durch einen Beſuch zu beehren. Man ſieht hier das gute Einverſtändniß zwiſchen Frankreich und Rußland nicht ungern. Uebrigens iſt zu bemerken, daß das während einiger Zeit erſchütterte geweihte Vertrauen in die lange Dauer des Friedens ſich wieder gefeſtigt hat. — Die heutige Börſe entſprach nicht ganz den Erwartungen der Hauſiers, die auf den 74.20 hofften, da zahlreiche Verkäufe der Bewegung entgegenraten, und man wich auf 73.50 und 73.45, nachdem man 73.65 erreicht hatte. Der Schluſſ der Börſe war ſehr bewegt. In wenigen Minuten ſiel Rente von 73.45 auf 73.10 und ſieg eben ſo ſchnell wieder auf 73.30. Cred. mob. 980.

### Rußland und Polen.

Waſchau, 23. Sept. Abends. Heute Nachmittag iſt Kaiſer Alexander hier eingetroffen und von der Bevölke- rung von Waſchau mit großem Jubel empfangen worden. Einen außerordentlich günſtigen Eindruck machte es, daß der Kaiſer, nachdem er in der orthodoxen Kirche geweſen, zur Andacht auch noch in die katholiſche Kathedrale kam. Seit der Krönung des Kaiſers Nikolaus im Jahr 1829 war dieſe Kirche von keinem Monarchen beſucht worden, und man ſieht in dieſem Schritte des Kaiſers ein neues Zeichen des Wohlwollens für das königreich Polen. Gleich nach der Ankuft ſtatete der Kaiſer dem geſtern hier angekommenen Prinzen Karl von Bayern einen Beſuch ab. Später beſuchte er auch die Fürſtin Gortſchakoff, und in dieſem Augenblick wohnt er in Geſellſchaft des Prinzen Karl von Bayern einer Vorſtellung im groſſen Theater bei. Die Stadt iſt glänzend erleuchtet. Der Kaiſer iſt dieſmal im Schloß Belvedere abgeſtiegen, da die gewöhnliche Reſidenz Kanziens für den Prinzen von Preußen beſtimmt iſt.

### Oſtindien.

London, 28. Sept. (Tel. Dep.) Man meldet aus Bombay, 7. Sept.: Die Rebellen von Gwalior verloren am 14. Aug. 700 Mann in einem Treffen gegen General Roberts und flohen in die Richtung von Chambul. Nach 24ſtündiger Beſchießung ergab ſich das Fort Procuree dem General Kaper. Die Bewegungen des Generals Grant ſind durch den Regen verzögert. 550 Mann Polizeimannſchaft ſchlugen 4000 Rebellen. 3 bengaliſche Sipahiſregimenter wurden entwaſſnet. Pendiſchab, Bombay und Madras ſind ruhig.

### Vermiſchte Nachrichten.

Stählingen, 27. Sept. Geſtern Vormittag 1/21 Uhr erlöſte hier plötzlich Feuer. Es brannte in dem Hauſe des Bierbrauers J. Grüniger, deſſen Wohnhaus, ſowie alle daranſtoßenden Deſonomiegebäude in Aſche gelegt wurden. Dabei verbrannten auch 10 Schafe. Glücklicher Weiſe iſt kein Menſchenleben verloren worden. Die Fahrniſſe konnten theilweiſe gerettet werden. Der Entſtehunggrund des Feuers iſt unbekannt.

Bonnorf, 26. Sept. In einem Theil deſſelben hieſigen Amtsbezirks iſt die Kartoffelkrankheit zum Vorſchein gekommen. Die meiſten kranken Kartoffeln ſind hier und in Grafenſhausen, und man kann annehmen, daß ein Drittel der Kartoffeln, deren es übrigens ſehr viele gibt, angeſteckt iſt. In andern Gemarkungen des Amtsbezirks bemerkt man die Krankheit weniger.

Wien, 25. Sept. Der Kaiſer hat die Einführung neuer Kavallerieſäbel mit durchlöcherter Handſtörche, und zwar längere oder ſchwerere für Küräſſiere und Dragoner, dann kürzere oder leichtere für Fuſaren, genehmigt. Die Säbel unterſcheiden ſich von den früheren dadurch, daß ſie aus Gußſtahl gefertigt, an Klinge und Gefäß erleichtert und auch am Korbe verbeſſert ſind; daß ferner die Klinge am Rücken oval geformt, ihre Stärke angemessen vertheilt, ihr Schliſſ gleichartig und rein ausgeführt iſt. Ferner wurde die Einführung jener Säbel für Ulanen genehmigt, welche ſich von den für Fuſaren dadurch unterſcheiden, daß dabei zum Schuße der Hand kein am Stichblatte durchlöcherter Korb, ſondern nur eine Art Spangentorb angebracht iſt, welcher durch zwei Spangen gebildet wird, die nach außen vom Stichblatte aufwärts zum Bügel geführt ſind. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaiſers haben ſich die Offiziere der Kavallerie ſogleich mit den neuen Säbeln zu bewaſſnen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 30. Sept. 3. Quartal. 99. Abonnementsvorſtellung: **Alexandro Stradella**; romantiſche Oper mit Tänzen, in 3 Aufzügen, von W. Friedrich. Muſik von F. v. Flotow.

